Gegründet 1860

Mendener Heimat-Blatt Zeitung

Westfälischer Telegraph

Fröndenberger Nachrichten — Lendringser Zeitung

Einzige in Menden — gedruckte Zeitung

80. Jahrgang

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Reproduktionsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Hierlohnerstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.50 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr.

Nr. 154 — Dienstag, den 2. Juli 1940 — Jahrgang 1940

Ueberraschende Reise Weygands nach Syrien

Zunehmender englisch-französischer Gegensatz im Vorderen Orient — Blutige Zusammenstöße

Rom, 1. Juli. Die französische Regierung hat auf Grund der in den letzten Tagen über die Lage im Nahen Osten eingetroffenen Berichte nach längeren Beratungen den Beschluß gefaßt, den Oberkommandierenden der französischen Armee, General Weygand, nach Syrien zu entsenden. General Weygand ist sofort über Marseille und Athen nach Beirut abgeflogen und ist Montag in Damaskus eingetroffen.

Die Demobilmachung der Weygand-Armee

Von amtlicher französischer Seite wird mitgeteilt, daß General Weygand sich nach Syrien begeben habe, um mit dem General Mittelhauser, dem gegenwärtigen Oberkommandierenden der französischen Syrien-Armee, die von der Bordeaux-Regierung angeordnete Demobilisierung der in Syrien stationierten französischen Truppen zu besprechen. Diese offizielle Begründung der mit auffallender Eile beschlossenen Entsendung Weygands nach Damaskus erschöpft jedoch nicht den Tatbestand. Bereits vor zwei Tagen hatte General Mittelhauser offiziell bekanntgegeben, daß die Weygand-Armee gemäß den Waffenstillstandsbedingungen sofort demobilisiert werden würde.

An sich lag somit für die Entsendung des Generals Weygand in dem gegenwärtigen Augenblick kein hinreichender Grund vor. General Mittelhauser ist als ein unbedingter Gefolgsmann des Generals Weygand bekannt und hat unter dem Oberbefehl von Weygand und mit Weygand die französische Syrien-Armee aufgestellt. An einer persönlichen Loyalität gegenüber Petain und Weygand kann niemals ein Zweifel bestehen, obwohl der englische Rundfunk tagelang das Gegenteil behauptete und fortgesetzt den Ausbruch einer offenen Rebellion der Weygand-Armee gegen die französische Regierung ankündigte.

Schwere Zusammenstöße zwischen Franzosen und Engländern

Die wahren Ursachen der Reise Weygands nach Syrien liegen daher nach der Ansicht der hiesigen unterrichteten Beurteiler in der wachsenden Spannung, die im gesamten Nahen Osten zwischen den Interessen Englands und Frankreichs eingetreten ist. Nach Meldungen aus französischer Quelle soll es in den letzten Tagen in Syrien zu schweren Zusammenstößen zwischen französischen und englischen Truppen gekommen sein. Der Weygandarmee, die reichlich bunt mit französischen und schwarzen Kolonialtruppen und der berüchtigten Fremdenlegion zusammengesetzt ist, sollen in den letzten Monaten auch englische Truppen beigegeben worden sein.

Ein Teil der sogenannten „Anzac", der aus Australien und Neuseeland eingetroffenen britischen Truppen, wurde in einem Lager in der Nähe des Suezkanals auf britischem Boden, der andere Teil jedoch in Palästina und Syrien untergebracht. Der Demobilmachungsbefehl, den der General Mittelhauser auf Weisung der französischen Regierung erließ, soll nun bei den der Weygand-Armee angegliederten englischen Truppenteilen auf offenen Widerstand gestoßen sein. Englische Offiziere und Soldaten sollen versucht haben, französische Truppenteile zur offenen Meuterei zu bewegen.

Das englische Oberkommando soll in den letzten Tagen denkbar größte Anstrengungen gemacht haben, um wenigstens Teile der Weygand-Armee zur offenen Rebellion und zum Uebertritt an die Seite Englands zu bewegen. Die Leitung der Weygand-Armee sah sich daher gezwungen, einzugreifen. Es kam zu ernsten Zusammenstößen zwischen englischen und französischen Truppen. Von beiden Seiten wurde scharf geschossen, ohne daß jedoch zunächst eine Klärung der Lage eintrat.

Ein französischer Protestschritt

Der französische Oberkommissar für Syrien, Puaux, hat nun nach diesen Vorfällen ein offizielles Protesttelegramm an die englische Mandatsregierung von Palästina und das Oberkommando der englischen Truppen in Aegypten gerichtet und auf das schärfste gegen das Verhalten der britischen Truppen und gegen diese Sabotierung der Befehle der französischen Regierung protestiert. Allerdings scheinen die französischen Proteste nicht viel genützt zu haben.

Die Haltung, die der General Mittelhauser und der Oberkommissar für Syrien, Puaux, nach dem Abschluß des Waffenstillstandes eingenommen haben, bedeutet für die Londoner Regierung mehr als eine schwere Enttäuschung. Bis noch vor wenigen Tagen glaubte man in London vom Taurus bis zur ägyptisch-libyschen Grenze hin eine geschlossene Front Syrien—Palästina—Transjordanien—Aegypten herstellen zu können.

Englands wachsende Sorgen

General Weygand dürfte nun in Damaskus die Aufgabe haben, dem englischen Oberkommando in Aegypten und der englischen Mandatsregierung in Palästina klarzumachen, daß Frankreich auch im Nahen Osten aus der alliierten Koalition endgültig ausgeschieden ist und die Weygand-Armee in Syrien auch nicht mehr für die imperialistischen Interessen Großbritanniens kämpfen wird.

Sorgenvolle, ernste Fragen erheben sich damit hinsichtlich des weiteren Schicksals von Syrien. Umwälzende Ereignisse werden in diesem Wetterwinkel des Mittelmeeres erwartet. Die Spannung zwischen England und Frankreich hat in den letzten Tagen einen derartigen Grad erreicht, daß etwas geschehen muß.

Entweder verwirklichen die Engländer jetzt ihre lange gehegten Pläne und suchen Syrien dem Britischen Weltreich einzuverleiben wobei die Türkei das nördlichste Gebiet von Aleppo an bis zu dem Oelgebiet von Gezira erhalten soll und Mittel- und Südsyrien zu dem englischen Mandatsgebiet Palästina geschlagen werden — oder aber die Engländer verzichten auf ihre Pläne, was jedoch gleichbedeutend mit einer schweren Gefährdung der gesamten Mittelmeerposition Großbritanniens sein würde.

Ohne die Franzosen geraten die Engländer jetzt im Nahen Osten unweigerlich in eine äußerst schwierige Lage. Großbritannien verfügt in Aegypten und Palästina zusammen über rund 200 000 Mann, die jetzt zum größten Teil in den trostlosen wasserarmen, baumlosen Wüstengebieten an der ägyptisch-libyschen Grenze zur Abwehr des italienischen Vordringens eingesetzt sind.

Die Engländer können aber weder Aegypten noch Palästina von Truppen entblößen. Die Erregung in den breiten Volksmassen ist in den beiden Ländern außerordentlich groß und die Stimmung wendet sich, wie dies die täglichen Zwischenfälle in Aegypten und Palästina zeigen, so eindeutig gegen Großbritannien, daß das britische Oberkommando heute aus wohlerwogenen Gründen starke Truppenkontingente in Kairo und Palästina zurückbehalten hat, um gleichzeitig auch den Suezkanal zu sichern und vor allem die großen Oelleitungen vom Mossulgebiet nach Haifa zu schützen.

Bomben auf Schweizer Gebiet

Englischer Ursprung einwandfrei festgestellt

Bern, 1. Juli. In der Nacht zum Sonntag fielen wieder einmal Bomben auf die Schweiz, über deren Ursprung der Schweizer Armeestab folgendes mitteilt:

Gemäß den Feststellungen des Fliegerbeobachtungs- und Meldedienstes haben in der ersten Morgenstunde des 30. Juni zwei fremde Flugzeuge den nördlichen Teil der Schweiz überflogen. Sie überflogen einzeln den Rhein streiften in großer Höhe über der Nordschweiz und verließen nach 1 Uhr die Schweiz in westlicher Richtung. Die Routen sind genau bekannt. Um 1 Uhr früh wurden in der Innerschweiz Bomben abgeworfen. Festgestellt wurden acht Einschläge bei Weißenbach, Gemeinde Ober-Ägeri, und 14 bis 16 Einschläge bei Altmatt, Gemeinde Rothenturm. Es handelt sich um englische 25-Pfund-Sprengbomben, teilweise mit neuesten Laborierdaten. Zahlreiche der abgeworfenen Bomben waren Blindgänger.

Nachträglich wird bekannt, daß in der Nacht zum Sonntag auch im Jura Bomben abgeworfen worden sind. Bei dem abgelegenen Gehöft La Banne in der Nähe von Cerneux-Godat, Gemeinde Les Bois, im westlichen Teil des Berner Jura, wurden 12 Einschläge festgestellt. Die Bomben sind englischer Herkunft und haben, wie in Altmatt und Weißenbach, nur geringen Schaden angerichtet, da unter ihnen zahlreiche Blindgänger waren.

18 britische Flugzeuge abgeschossen

Kreuzer der „Orion"-Klasse torpediert / Kapitänleutnant Prien versenkte über 51 000 BRT.

Führerhauptquartier, 1. Juli. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

In Frankreich keine besonderen Ereignisse.

Ein U-Boot hat 28 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes versenkt und einen Kreuzer der „Orion"-Klasse südlich Brest torpediert, zwei der versenkten Dampfer wurden aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen.

Kapitänleutnant Prien hat in den letzten Tagen weitere feindliche Handelsschiffe vernichtet. Die im OKW.-Bericht vom 28. Juni bekanntgegebene Versenkungsziffer seines Bootes erhöht sich dadurch auf 51 086 BRT.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 1. Juli wieder mehrere Häfen an der schottischen Ost- sowie der englischen Ost- und Westküste an. Sie erzielten gute Treffergebnisse.

Eine Staffel von neun britischen Blenheim-Kampfflugzeugen, die unter dem Schutz von Jägern den Flugplatz Merville-Lestrem bei Lille am Mittag des 30. Juni anzugreifen versuchten, wurden durch Flak im Anflug versprengt und anschließend von unseren Jägern in einen heftigen Luftkampf verwickelt. Hierbei gelang es, sechs Blenheim-Flugzeuge sowie drei britische Jäger abzuschießen.

Die Angriffe feindlicher Flugzeuge gegen nichtmilitärische Ziele in Nord-, West- und Süddeutschland in der Nacht zum 1. Juli richteten nur geringen Sachschaden an.

Am 30. Juni wurden insgesamt 18 britische Flugzeuge, davon 11 im Luftkampf, sieben durch Flak abgeschossen. Ein deutsches Flugzeug wird vermißt.

In Nordafrika sind zwischen unseren Abteilungen und feindlichen Panzerformationen Zusammenstöße erfolgt, die zu unseren Gunsten ausgegangen sind. Verschiedene feindliche Panzerwagen und mittlere Tanks sind außer Gefecht gesetzt worden. Unsere Fliegerformationen haben Gruppen von Panzerwagen, Kraftwagenparks und Truppen zwischen Sollum und Sidi Omar sowie bei Sidi Barrani wirksam mit Bomben belegt. Ein feindliches Flugzeug ist von unserer Flak abgeschossen worden. Zu den vier im gestrigen Heeresbericht als abgeschossen gemeldeten feindlichen Flugzeugen kommt ein fünftes Flugzeug als mit Sicherheit abgeschossen hinzu. Der Abschuß von zwei weiteren Flugzeugen ist wahrscheinlich.

In Ostafrika haben unsere Bomber einen wirksamen Nachtangriff auf den Bahnhof von Et-Teb durchgeführt. Außerdem wurden die Luft- und Seestützpunkte von Aden und Port Sudan wirksam mit Bomben belegt. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Der Feind hat die Stadt Harrar bombardiert.

Zum Tode Balbos

Rom, 1. Juli. Zum Tode von Luftmarschall Balbo werden, wie man in unterrichteten Kreisen erklärt, wahrscheinlich niemals genaue Einzelheiten festgestellt werden können. Das einzige, was man mit Sicherheit weiß, ist, daß sich Balbo in seiner Eigenschaft als Generalgouverneur von Libyen auf einem großen Inspektionsflug befand, den er in größerer Begleitung durchführte.

Als Balbo bei diesem Inspektionsflug über Tobruk eintraf, war gerade ein Luftkampf im Gange, an dem er, seinem Temperament entsprechend, sofort teilnahm, obwohl er kein typisches Kampfflugzeug steuerte.

Empörung in Holland

„Früher hat Holland vergeblich auf die britische Luftwaffe gewartet"

Amsterdam, 1. Juli. Die feigen Ueberfälle britischer Luftpiraten auf nichtmilitärische Ziele in den Niederlanden werden von der gesamten holländischen Presse schärfstens verurteilt.

„Het Volk" schreibt u. a.: Diese Bombardements hätten, militärisch gesprochen, kaum eine Auswirkung. Mit scharfer Ironie stellt das Blatt dann fest, daß Holland früher in den Kampftagen vergeblich auf die Hilfe der britischen Luftwaffe gewartet habe. Jetzt fanden die englischen Flieger den Weg nach Holland, um die Zivilbevölkerung zu töten. Von britischer Seite sei erklärt worden, daß in der Kriegszeit nicht Gefühlsmomente, sondern militärische Notwendigkeiten bestimmend seien. Die britischen „Heldentaten" gegen die holländische Zivilbevölkerung würden den Engländern vielleicht Mut einflößen, sie seien jedoch keineswegs militärisch zu rechtfertigen.

Einsatz gegen England

Die ganze Welt wartet darauf, daß die Wehrmacht der Achsenmächte geschlossen gegen England eingesetzt wird. Diese selbstverständliche Folgerung aus dem bisherigen Kriegsverlauf, der die freiwilligen und unfreiwilligen Bundesgenossen Großbritanniens aus dem Ringen ausgeschaltet hat, wird rechtzeitig gezogen werden.

Schon jetzt spüren die Engländer die Folgen des verschärften Einsatzes der deutschen Kriegsmarine und Luftwaffe und der italienischen Wehrmacht. Unsere U-Boote können sehr erfreuliche Versenkungsziffern melden, die dazu geeignet sind, die Zufuhr zur Britischen Insel empfindlich zu stören.

Mit großer Freude haben wir auch die Torpedierung eines Kreuzers der „Orion"-Klasse vermerkt, die südlich Brest, also an der französischen Kanalküste erfolgt ist. Hieraus ergibt sich, welche Bedeutung die Besetzung der französischen Kanalküste und der ihr vorgelagerten britischen Inseln für die weitere deutsche Kriegführung hat.

Bisher haben die Briten dort ungestört operieren können, jetzt befinden sie sich im Wirkungsbereich der deutschen Seestreitkräfte. Der Kreuzer „Orion" gehört zu den neueren Schiffen der britischen Flotte, er hat eine Größe von etwa 7000 Tonnen und läuft 32,2 Seemeilen. Er ist mit acht 15,2-cm-Geschützen, acht 10,2-cm-Flak und acht Torpedorohren ausgestattet. Zur Klasse dieser Kreuzer gehören auch die beiden Schiffe „Ajax" und „Achilles", die das Panzerschiff „Admiral Graf Spee" vor La Plata vernichtend getroffen hat.

Die britische Luftwaffe hat ausnahmsweise bei Tage einen Angriff versucht, und zwar auf den Flugplatz Merville-Lestren bei Lille. Dieser Ausflug ist den neuen britischen Blenheim-Flugzeugen und den begleitenden Jägern schlecht genug bekommen. 6 Bomber und 3 Jäger wurden abgeschossen. Während die feindlichen Flugzeuge nach wie vor nichtmilitärische Ziele in Deutschland angreifen, dauern die erfolgreichen Bombenangriffe deutscher Flieger auf englische und schottische Häfen und Flughäfen an. Von besonderer Bedeutung sind die Bombenabwürfe auf die wichtigen englischen Häfen Cardiff und Bristol, wo mehrere Tanklager in Flammen aufgingen.

Unser italienischer Verbündeter setzt seine Streitkräfte zu Lande, zu Wasser und in der Luft weiterhin gegen die englische Stellung im östlichen Mittelmeer an, nachdem er nunmehr durch die französische Waffenstreckung den Rücken gegen Westen frei hat. Das Oberkommando in Libyen hat für den auf dem Felde der Ehre gefallenen Marschall Balbo der Marschall Graziani übernommen, der jahrelang auf libyschem Boden für die Aufrichtung des italienischen Imperiums erfolgreich gekämpft hat.

An der Ostgrenze der Cyrenaika ist es offenbar zu ernsteren Gefechtsberührungen mit den Engländern gekommen. Laut Mitteilung des italienischen OKW. sind die Zusammenstöße mit englischen Panzerformationen zugunsten der Italiener entschieden worden. Zahlreiche englische Flugzeuge konnten von den Italienern im Verlaufe dieser Kämpfe abgeschossen werden. Die Aktionen auf dem Mittelmeerkriegsschauplatz vollziehen sich der Natur der Dinge nach auf weitauseinandergezogenen Räumen. Es kann daher nicht in kurzer Zeit mit abschließenden Aktionen gerechnet werden.

Wie in zuständigen Kreisen verlautet, wird die Luftverkehrsstrecke Kopenhagen—Berlin—München, die mit Beginn dieser Woche wieder in Betrieb genommen wurde, werktäglich einmal in beiden Richtungen geflogen.

Die Ernennung Marschall Grazianis zum Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte in Nordafrika wird von sämtlichen Blättern lebhaft begrüßt, die u. a. betonen, daß man diesen Kriegsschauplatz keinem Würdigeren habe anvertrauen können. Graziani vereinige in sich Energie und Geist, Erfahrung und Entschlußkraft.

Nach einer amerikanischen Meldung soll auf der England gehörenden Insel Jamaika ein Aufstand drohen. 90 v. H. der Bevölkerung bestünden aus Negern, deren Lage außerordentlich schwer sei. Es sei eine Mißernte zu erwarten. Ein Orkan habe auf der Insel große Verheerungen angerichtet. Von englischer Seite werde nichts getan, um die Not der Bevölkerung zu lindern.

Eine Reuter-Meldung aus Singapur besagt: „Amtlich wurde verlautbart, daß in Anbetracht der „allgemeinen Lage" im Fernen Osten Maßregeln ergriffen worden seien, um Singapur in Verteidigungszustand zu setzen."

Die französische Regierung teilt mit, daß der Postverkehr mit einer ganzen Anzahl Departements zwischen der nichtbesetzten Zone und der Besatzungszone nun bereits hergestellt ist. Auch der Personenverkehr mit der Schweiz sei gesichert.

Nachtflug nur

Ganz England schreit nach Taten

Nach der neuesten Milchmädchenrechnung des Londoner Nachrichtendienstes hat der Zusammenbruch Frankreichs für England eine schier unabsehbare Fülle von Vorteilen zur Folge gehabt, so daß nur nicht einzusehen ist, warum man in London so viel auf Deutschland schimpft, anstatt sich bei ihm dafür zu bedanken, daß seine Soldaten das englische Volk dieser großen Vorteile endlich haben teilhaftig werden lassen. Ueberall ergäben sich wesentliche Erleichterungen, so argumentiert man, da England Frankreich nicht mehr zu helfen brauche.

Macht man mit dieser einleitenden Betrachtung nicht schon einen Rechenfehler? Kann man wesentliche Erleichterungen nicht eigentlich nur erwarten, wenn eine wesentliche Hilfe eingespart wird? Zwar hat nun die Londoner Agitationszentrale von den Heldentaten der Regierung bestimmt Wesens genug gemacht, aber das, was die Engländer tatsächlich geleistet haben, war nach dem übereinstimmenden Urteil aller Fachleute, vor allem auch der Westmächte, ziemlich unwesentlich.

Für den Verlauf der militärischen Operationen war es sogar absolut unerheblich. Selbst der Londoner Nachrichtendienst wird kaum sagen wollen, daß der Einsatz von zehn Divisionen für ein Weltreich eine wesentliche Leistung sei. Nur für englische Verhältnisse ist es überhaupt eine Leistung, wenn man bedenkt, daß der Brite sich an militärischen Angelegenheiten nach Möglichkeit persönlich überhaupt nicht zu beteiligen pflegt. Auf diesem Gebiet legt der Engländer eine Bescheidenheit an den Tag, die in schreiendem Gegensatz zu seinen politischen Ansprüchen steht.

Diese Bescheidenheit scheint selbst dem englischen Volk aufzufallen, denn der Londoner Nachrichtendienst bekennt: Ganz England schreie nach Taten. Mit anderen Worten: Ganz England ist der Ueberzeugung, daß die Regierung bisher nichts getan, sondern nur geredet hat. Was wir schon immer erkannt und gesagt haben!

Britische Morde an niederländischen Arbeitern

Zu den jüngsten Heldentaten der englischen Luftwaffe gehört ein Bombenangriff auf Rotterdam, der zehn Todesopfer unter der Zivilbevölkerung gefordert und sich ausschließlich auf Wohn- und Geschäftsviertel der Stadt erstreckt hat. Militärisch war er also bedeutungslos. Dafür können die Seeräuber der Luft aber den Erfolg buchen, unter den Bewohnern von Rotterdam eine Empörung ausgelöst zu haben, die auch in der Presse ihren Niederschlag findet. So berichtet „Nationales Dagblad" von britischen Morden an niederländischen Arbeitern, die dem Haß der Holländer auf England neue Nahrung gaben. Es geht doch nichts über einen praktischen Anschauungsunterricht, wie England ihn in diesem von ihm angezettelten Krieg Tag für Tag liefert!

Pharisäer

Die ganze pharisäerhafte Selbstgefälligkeit dieses Kriegsverbrechergesindels hat eine englische Zeitung in die Worte gekleidet: „Unsere einzige Schuld in der Vergangenheit war, mit zu großer Freundlichkeit und Naivität den guten Eigenschaften der Menschheit zu vertrauen, die anscheinend nur uns gegeben sind". So etwas kann nur ein größenwahnsinniger Brite schreiben, einer von denen, die sich als auserwähltes Volk und Herren der Welt fühlen und für die für andere Völker ein Lebensrecht überhaupt nicht existiert.

Diese englische Auslassung ist eine Beleidigung für die ganze übrige Welt, der alle guten Eigenschaften abgesprochen werden.

Was fällt der jämmerlichen Schreiberseele vom „Daily Expreß" ein, hochmütig zu schreiben: „Wir werden den Herrschaften in Europa zeigen, was geschieht, wenn sie sich in unsere Angelegenheiten einmischen!" Wer hat sich eingemischt? In England weiß man offenbar nicht mehr, wo rechts und links ist und wo oben und unten. War es nicht England, das sich in die Klärung des deutsch-polnischen Verhältnisses einmischte? Was ging England Danzig und der Korridor an?

Was hat England überhaupt auf dem Kontinent zu suchen? Hier hat es doch immer nur Unruhe gestiftet, hinter den Kulissen der Politik Intrigen gesponnen, das Pfund rollen lassen und die Mörderorganisation des Secret Service eingesetzt. Dieser Krieg ist gekommen, weil England sich immer wieder in Angelegenheiten des Kontinents einmischte, weil es ein Interesse daran hatte, auf dem Festland keine Befriedung eintreten zu lassen. Und nun stellen sich die Pharisäer an der Themse hin und drohen mit heuchlerischem Augenaufschlag, Europa zu zeigen, was geschehe, wenn es sich in englische Angelegenheiten einmische. Diese Aeußerung ist ein Eingeständnis der europafeindlichen Einstellung Englands.

Beförderungen der Wehrmacht

Berlin, 1. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat befördert: 1. im Heer: mit Wirkung vom 1. Juni 1940: zum General der Infanterie den Generalleutnant von Obstfelder; mit Wirkung vom 1. Juli 1940: zu Generalleutnanten die Generalmajore Hell, Renner, Cranz, Schede, von Hanneken, Knieß.

2. in der Kriegsmarine: mit Wirkung vom 1. Juli 1940: zu Konteradmiralen die Kapitäne zur See Maertens, Slevogt, Weichold, von dem Borne; zu Kapitänen zur See die Fregattenkapitäne Sorge (Siegfried), Heymann, Mössel, Rabe.

3. in der Luftwaffe: mit Wirkung vom 1. Juli 1940: zu Generalmajoren den charakterisierten Generalmajor Seidner, die Obersten Pultar, Fröhlich.

Ausländerkontrolle in USA.

Washington, 1. Juli. Präsident Roosevelt unterzeichnete ein Gesetz, welches alle in den Vereinigten Staaten lebenden rund 3½ Millionen Ausländer zwingt, sich bei gleichzeitiger Fingerabdrucknahme polizeilich anzumelden. In einer Begleiterklärung sagt Roosevelt, daß ein wirksames Kontrollsystem über Ausländer in USA. nur durch die Bundesregierung ausgeübt werden könne.

„New York Times" berichtet aus Paris über die glänzende Zusammenarbeit zwischen den deutschen Behörden und dem amerikanischen Roten Kreuz in den Pariser Hospitälern. Dadurch sei Leben und Gesundheit zahlreicher Flüchtlinge und französischer Soldaten gerettet worden

Eine Last von uns genommen

Ein Träger des Ritterkreuzes sprach zur deutschen Jugend

Berlin, 1. Juli. Führende Männer des Staates und der Partei haben im Rahmen der „Aktion für die geistige Betreuung der Jugend im Kriege" schon wiederholt das Wort ergriffen. Am Montag sprach nun in dieser Veranstaltungsreihe der mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete Hauptmann in einem Fallschirmjägerregiment Zierach vom Gemeinschaftsraum eines großen Rüstungsunternehmens aus. Die Rede wurde von sämtlichen Reichssendern übertragen, und für die Jugend fanden in den Werken Betriebsappelle und in den Schulen Morgenfeiern statt.

„Der Atem der Arbeit, der uns hier umgibt", so wandte sich Hauptmann Zierach an die Jugend, „erfüllt uns mit Freude und Stolz. Die Kampfmaschine Großdeutschland wird nie aussetzen; denn das Herz dieser Maschine, die innere Front, steht fest und stark da. Eure Väter, Brüder und Erzieher stehen an der Front und setzen ihr Letztes ein für ein Leben des Aufbaues und des Friedens. Die junge Generation wird der Nutznießer dieses uns aufgezwungenen Kampfes werden. Unser Führer hat die Voraussetzungen für unsere Siege geschaffen. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften geben euch durch ihren tapferen Einsatz ein herrliches Vorbild. Eure Schwestern widmen sich der Pflege der Verwundeten und kennen nur eins: Aufopferung und Pflichterfüllung. Zeigt euch dieser Opfergemeinschaft und des sie beseelenden Geistes würdig.

Ich hatte Gelegenheit, Männern der Front vor dem Einsatz in die entschlossenen Gesichter zu sehen. Es war an jenem denkwürdigen 10. Mai bei einer Abteilung der Fallschirmtruppe, die den Auftrag hatte, dem Feind durch schnellen Zugriff die Möglichkeit zu nehmen, in Deutschland einzubrechen. Daß der Erfolg hundertprozentig sein würde, las ich an jenem Morgen in den Gesichtern unserer Soldaten. Jeder Griff beim Besteigen der Maschinen war sicher und geübt. Befehle wurden mit gedämpfter Stimme weitergegeben und ausgeführt. Erwartung und Kampfeswille erfüllte unsere Männer. Flak- und MG.-Feuer empfing uns, aber deutsche Soldaten sind nicht aufzuhalten. Nach der Landung hieß es sofort: Heran an den Feind.

Nach unserem Einsatz durfte ich in die Augen unseres Führers blicken, die mir ohne Worte alles sagten, und sein Händedruck bestätigte mir, wie er mit uns fühlt. Mit jeder Faser seines Herzens bei seinen Kämpfern und bei der deutschen Jugend ist. Die Auszeichnungen, die wir tragen dürfen, tragen wir nicht nur für die eigene Person, sondern auch zum Ansporn für euch, als Lohn für eine Tat, zu deren Gelingen alle Soldaten beigetragen haben.

Stolz wollen wir sein auf die Männer, die unter Einsatz ihres Lebens die Voraussetzungen für die Wiedergutmachung der Schmach von 1918 schufen. Die Toten des großen Krieges von 1914/18 sind gerächt, die Last, die unsere Väter nach Aufgabe eines nicht verlorenen Krieges tragen mußten, ist von uns genommen. Stolz und frei blicken wir in die Zukunft. Gerüstet stehen wir zum letzten Kampf gegen England. Deutsche Jugend, bleibe treu, opferbereit, gehorsam und wach!"

Mussolini bei seinen Fliegern

Besuch im Kampfgebiet des Colle della Maddalena

Rom, 1. Juli. In Fortsetzung seiner Besichtigungsfahrt durch das Operationsgebiet besuchte der Duce den Abschnitt der 1. Armee bei Colle della Maddalena. Hier waren die Truppen durch das Vallone dell'Arma vorgedrungen und hatten den Colle della Maddalena umgangen. Die im Kampf liegenden Truppen stiegen nach Einnahme des großen Gebirgsrückens in das feindliche Tal hinunter und bemächtigten sich der Ortschaft Larche.

Auch am Sonntag besuchte der Duce sämtliche am Kampfe beteiligten Formationen. Im Stura-Tal grüßte die auf dem Marsch befindliche Infanterie den Duce mit Begeisterung. Etwa 22 Kilometer vom Colle della Maddalena entfernt waren die ersten am Kampfe beteiligten Kolonnen angetreten, deren Front der Duce langsam abschritt. Auch in den in das Stura-Tal einmündenden Nebentälern waren die kampferprobten Soldaten angetreten, darunter wieder größere Abteilungen Schwarzhemden. Auf den das Tal einfassenden Bergen sah man lange Wagenkolonnen, Mauleselkolonnen und vorgeschobene Munitionsdepots.

Bei Colle della Maddalena trat der Duce auf französisches Gebiet. Die ganze Straße war von Schlaglöchern durchzogen, die die treffsichere italienische Artillerie während des Kampfes gerissen hatte. Dann fuhr Mussolini nach dem französischen Ort Larche, der die Grenze des italienischen Besetzungsgebietes darstellt. Der Duce hielt sich hier längere Zeit auf und nahm einen Bericht des Generals Satoris entgegen, der die einzelnen Phasen der Kampfhandlungen schilderte.

Gegen Mittag trat der Duce die Rückfahrt an. Ueberall wurde er auf seiner Fahrt von den Soldaten wie auch von der Bevölkerung stürmisch begrüßt und überall schallten ihm die Kriegslieder und Kampfeslieder der Nation entgegen.

Im weiteren Verlauf begab sich der Duce am Sonntag in das Roia-Tal. Hinter Limone und nach Durchfahrt durch den vier Kilometer langen Straßentunnel, der unter dem Colle di Tenda hindurchführt, wurde der Ort Tenda erreicht, wo Mussolini das 3. Bataillon der Schwarzhemden besichtigte.

Bei der Weiterfahrt verengt sich das Tal immer mehr. Gegen 17.30 Uhr kam der Duce an der Grenze, die durch den Grenzstein „Nice — Kilometer 73" gekennzeichnet ist, an. In Fontan verließ er den Wagen und begab sich auf einem steilen Militärsteig hinauf zu den Vorposten. Eingehend besichtigte er die Stellungen und verfolgte an Hand einer Karte sowie der Erläuterungen Marschall Badoglios und des Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium, Soddu, die einzelnen Phasen des Kampfes, der sich hier abgespielt hat.

Gegen Abend begab sich der Duce zu dem Flugplatz de Angelis, wo starke Kräfte des 1. Luftgeschwaders angetreten waren. Nach Abschreiten der Front unterhielt sich Mussolini mit einigen wegen ihrer besonderen Verdienste ausgezeichneten Fliegern. Als der Geschwaderkommandant die Formationen wegtreten ließ, umringten die Flieger sofort den Duce und brachten ihm stürmische Huldigungen dar. Der Duce blieb noch einige Augenblicke unter diesen tapferen Männern der Luftwaffe. Mit der Besichtigung dieses Flughafens schloß der Sonntag ab.

Kritik und Angst in England

Die deutschen Luftangriffe erst ein Vorspiel des Kommenden

Rom, 1. Juli. Die englische Oeffentlichkeit beginnt, wie hier vorliegende Berichte besagen, zu begreifen, daß die Lage Englands weit bedrohter und ernster ist, als dies die Regierung wahrhaben will. Die Erklärung, die der Ministerpräsident in der letzten Sitzung des Unterhauses abgab, hat das wachsende Mißtrauen und die Kritik an der Regierung bedeutend vertieft. Erste Anzeichen einer Unsicherheit des Kabinetts Churchill werden jetzt beobachtet.

Die für diese Woche einberufene geheime Sitzung des Unterhauses verspricht daher einen äußerst stürmischen Verlauf zu nehmen. Die Oppositionsgruppe soll die Absicht haben, die Regierung Churchill auf den offenen Widerspruch zwischen der amtlichen Erklärung über die Lage im Mittelmeer und den tatsächlichen Vorgängen aufmerksam zu machen und von Churchill die Bekanntgabe der Pläne der Regierung zu verlangen, die Churchill in der letzten Unterhaussitzung angedeutet, jedoch dem Unterhaus mitzuteilen sich geweigert hatte.

Unterdessen wird die militärische Lage Englands von Tag zu Tag immer bedrohlicher und gefahrvoller. Das englische Volk lebt heute in der ständigen panischen Furcht vor deutschen Luftangriffen und sieht keinen Ausweg mehr aus der verzweifelten Lage, in der sich heute das britische Inselreich, ja das Weltreich befindet.

Chamberlain will beruhigen

Bei den letzten Angriffen auf England sind die deutschen Flieger bis hinauf nach Schottland gedrungen. Die ständigen Luftalarme müssen den Engländern allmählich stark auf die Nerven gehen. Am Montagmorgen warnen die britischen Zeitungen die Bevölkerung und schreiben, daß all diese deutschen Luftangriffe „nur ein Vorspiel" seien.

Da die Blätter einheitlich das gleiche Thema anschneiden und die gleichen Gedanken zum Ausdruck bringen, kann man annehmen, daß diese Warnungen an das britische Volk von höherer Stelle ausgegeben sind. Auch die „Times" befaßt sich mit den Fliegerangriffen auf England. Sie meint, es handle sich lediglich um ein Vorspiel zu dem, was kommen werde. Das Blatt will jedoch behaupten, daß eindeutig feststehe, daß Englands Verteidigungsanlagen gegen Fliegerangriffe besser seien. Vor allem behauptet die „Times", daß sich die Disziplin der britischen Bevölkerung bei den Luftangriffen als tadellos herausgestellt habe.

Um die Angst zu dämpfen, muß jetzt der alte Chamberlain wieder die Werbetrommel rühren. Nun ist er zum drittenmal innerhalb einer Woche herangezogen worden, um eine Erklärung abzugeben, in der er betont, daß die Engländer eine solide und einige Nation seien und wenn auch „die Stärke der deutschen Heere furchtbar" sei, könne er doch versprechen, daß stärkster Widerstand gegen jeden Angriff geleistet werden würde.

Wohl sei es möglich, daß ein deutscher Einmarsch auf einigen Punkten gelingen möge, dann aber würde England kämpfen. Auf jeder Straße, in jeder Stadt, in jedem Hause, „bis der Feind völlig vernichtet" sei. Wie oft hat doch der alte Mann seit dem September 1939 die deutschen Armeen schon endgültig vernichtet, und da will er noch Glauben und Vertrauen finden.

12 000 Bergarbeiter protestieren

Wie die Einigkeit im britischen Volk aussieht, zeigt unter anderem die Tatsache, daß vor einigen Tagen der Vorstand einer Bergarbeitergewerkschaft in Wales, der 120 000 Mitglieder angehören, eine Entschließung angenommen hat, daß die Regierung sämtliche Männer ausbooten solle, welche „dafür verantwortlich seien, daß England beinahe an den Rand des Abgrundes gekommen sei". Derartige Entschließungen sind nicht nur in Wales, sondern im ganzen Lande angenommen worden und sie sind um so beachtlicher, als sie nicht mehr eine einfache Kritik an der Bummelpolitik Chamberlains darstellen, sondern daß aus ihnen auch deutliche Unzufriedenheit mit der Gesamtpolitik der regierenden Schichten in England spricht.

Keine Post an Kriegsgefangene

Die deutschen Kriegsgefangenen aus Frankreich auf dem Wege in die Heimat — Neuregelung der Kriegsgefangenenpost nach England

Berlin, 1. Juli. Da alle deutschen Kriegsgefangenen aus Frankreich demnächst in die Heimat zurückkehren, werden die Angehörigen dringend gebeten, ab sofort weitere Postsendungen an Briefen, Karten, Paketen und Päckchen zu unterlassen. Eine Zustellung an die kriegsgefangenen Kameraden in den verschiedenen französischen Lagern ist seit einigen Tagen nicht mehr möglich, da die Abtransporte bereits zusammengestellt wurden. Verwundete und Kranke genießen den Vorzug der beschleunigten Rückkehr. Die schon aufgegebene Kriegsgefangenenpost wird daher an die Absender zurückgeschickt.

Für die Postsendungen an deutsche Kriegsgefangene in England werden neue Wege beschritten. Es wird daher gebeten auch Postsendungen für unsere kriegsgefangenen Kameraden in England erst dann aufzugeben, wenn weitere Mitteilungen durch Rundfunk und Presse erfolgen.

Zur Lage des Tages

Die Stunde Englands — Bis zum letzten Hammelkotelett

Berlin, 1. Juli. Die Stunde Englands hat geschlagen. Die Engländer spüren es. Herr Winston Churchill schweigt, weil er's spürt. Der alte Chamberlain singt wieder an zu reden, weil er's spürt. Die Presse prahlt laut und lauter, weil sie's spürt. Die Plutokraten spüren es, die Bonzen der Arbeiterpartei, diese Parasiten der Plutokraten spüren es, der Kleinbürger und der puritanische Mittelständler. „Es ist dies", erklärt die „Daily Mail" im Grabeston, „ein Krieg, der von jedem Mann und jeder Frau geführt wird, die um das Brot kämpfen, das sie essen."

Das ist die Stellung in einer Lage, deren Möglichkeit noch vor kurzem kein Mensch in England geglaubt oder zugestanden hätte. Heute bestätigt sie ein Mitglied des Kabinetts Churchill, der Ernährungs- und Landwirtschaftsminister Hudson, wenn er erklärt, diesen Krieg werde der gewinnen, der acht Tage länger mit seinen Lebensmitteln aushält, und deshalb „kann der Krieg unter Umständen gewonnen werden." Also das letzte Hammelkotelett wird den Krieg gewinnen. Das ist ein verdammt schüchterner Trost für die englischen Arbeiter und Bürger, die sich fragen mögen, ob Adolf Hitler dem Herrn Winston Churchill wohl die Zeit lassen werde, seinen Krieg bis zum letzten Hammelkotelett zu führen.

Aber, wie gesagt, man prahlt weiter. „Unser einziges Kriegsziel ist der Sieg," bramarbasiert die „Times". Seltsame Wege ist England freilich bis zu diesem Ziel gegangen: Polen, Norwegen, Holland-Belgien, Flandern, Frankreich. Und jetzt überfliegen, wie der „Daily Herald" feststellt, „die feindlichen Flugzeuge unser Land, aber bis jetzt ist die einzige Wirkung dieser Angriffe die gewesen, daß wir uns an sie gewöhnt haben."

Auch Herr Harald Nicholson, der Unterstaatssekretär im Informationsministerium des famosen Herrn Duff Cooper, predigt den totalen, den Heckenschützenkrieg. Großbritannien, sagt er, werde von der schrecklichsten Gefahr bedroht, die es seit 900 Jahren zu bestehen hatte. „Es gebe dagegen nur noch das eine Mittel des totalen Widerstandes." Auch er, Herr Nicholson, ruft deshalb „jeden Bürger" zum Kampf auf. Das ist derselbe Herr Nicholson, der einst nach der Unterzeichnung des Verbrechens von Versailles sich überwältigt von würgendem Ekel vor diesem Verbrechen zu Bett legen mußte. Glaubt er heute wirklich, es sei kein Verbrechen, gegen die notwendige Abstellung der unausbleiblichen Folgen jener dummen und feigen Untat zum Heckenschützenkrieg aufzurufen? Aber wer wollte mit ihm darum rechten? Alles, was heute in England laut wird, ist ja doch — so widersprechend es anscheinend sein mag — Ausdruck einer Angst, einer Verzweiflung, einer Untergangsstimmung, mit der eine Auseinandersetzung nicht möglich ist. Sie können nicht anders, es ist der Fluch über ihnen, ihr Verhängnis blind vollziehen zu müssen, denn die Stunde Englands hat geschlagen.

„Wut der britischen Politiker"

„Krasnaja Swjesda" über den Bruch des englisch-französischen Bündnisses

Moskau, 1. Juli. In einer Betrachtung über die Entwicklung der englisch-französischen Beziehungen stellt das Blatt der Roten Armee „Krasnaja Swjesda" fest, daß das militärische, politische und wirtschaftliche Bündnis zwischen England und Frankreich sich aufgelöst habe.

Die Kapitulation Frankreichs und der Abschluß eines Waffenstillstandsvertrages mit Italien und Deutschland habe zu einer Verschärfung der englisch-französischen Beziehungen geführt, die früheren Bundesgenossen fallen mit Erbitterung übereinander her und enthüllen so die Geheimnisse der Entente cordiale.

Die Wut der britischen Politiker auf Frankreich erklärt das Moskauer Blatt dadurch, daß es Deutschland durch den Abschluß des Waffenstillstandes mit Frankreich gelungen ist, die Hand auf die wichtigsten Gebiete Frankreichs zu legen zur Fortsetzung des Krieges gegen England. Gerade darin liege die Ursache der Erregung Londons.

England hat, so schließt das Blatt, den französischen Waffenplatz verloren sowie den Schutz seiner Küste durch die französische Armee. England sieht sich jetzt der unmittelbaren Gefahr gegenüber, daß die Kampfhandlungen auf sein eigenes Territorium übertragen werden.

Sport und Spiel

Fußball-Vorschlußrunde am 14. Juli

Da in der Gruppe 3 noch ein Vorrundenspiel zwischen Schalke 04 und Mülheimer SV aussteht, wird dieses zunächst am kommenden Sonntag, 7. Juli, an einem noch zu bestimmenden Ort ausgetragen. Die Vorschlußrunde zur Deutschen Fußball-Meisterschaft ist daher auf den 14. Juli verlegt worden und sieht folgende Paarungen vor: FC Schalke 04 — SV Waldhof in Stuttgart und Rapid Wien — Dresdner SC in Wien.

Schalke — Mülheimer SV in Erfurt

Das letzte Gruppen-Vorrundenspiel zur Deutschen Fußballmeisterschaft in der Gruppe 3 führt am Sonntag den Titelverteidiger FC Schalke 04 und den mittelrheinischen Bereichsmeister Köln-Mülheimer SV zusammen. Als Austragungsort wurde jetzt Erfurt bestimmt. Schiedsrichter ist Goll-Hannover.

Fußball-Endspiel am 28. Juli

Durch die Verlegung der Vorschlußrunde mußte das Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft um acht Tage hinausgeschoben werden. Es wird nun am Sonntag, 28. Juli, im Berliner Olympia-Stadion veranstaltet.

Eimsbüttel legt Einspruch ein

Der Nordmark-Meister Eimsbüttel-Hamburg hat gegen die Wertung seiner beiden Spiele gegen den Dresdner SC beim Reichsfachamt Fußball Einspruch eingelegt. Bezweifelt wird die Spielberechtigung des Außenläufers Schubert (SC Planitz), der an beiden Kämpfen des Sachsenmeisters als Gastspieler gegen Eimsbüttel teilnahm. Die Spiele endeten 0:0 und 3:0 für DSC. Die Prüfung und Entscheidung der Angelegenheit liegt in Händen von Reichsfachamtsleiter Linnemann.

Menden

Der Juli (Heuert) im Volksmund

In diesem Monat soll es die Sonne besonders gut meinen. Ist diese Jahreszeit doch der Höhepunkt des Sommers. Der Roggen reift, erste Birnen und Aepfel laden zum Genuß ein. So meint der Volksmund folgerichtig: Juli muß vor Hitze braten, was im September soll geraten. Oder: Bringt der Juli heiße Glut, dann gerät der September gut. — Von den Hundstagen sagt man: Hundstage hell und klar, deuten auf ein gutes Jahr; werden Regen sie bereiten, kommen nicht die besten Zeiten Für die Notwendigkeit der Sonnenwärme während der Kornreife spricht der Satz: die Julisonne scheint niemand das Brot aus den Knochen. Die ersten selbstgezogenen Vizebohnen kommen auf den Tisch. Da nun zwischen Blühen und Reifen eine verhältnismäßig kurze Zeit liegt, sagt das Volk: Wenn die Vizebohnen blühn, muß auch der Topf aufs Feuer. Der Jakobitag (25.) hat seine besondere Bedeutung für den Rübenbau: Regnet es Jakobi, so gibt es schlechte Rüben (infolge des trockenen Herbstes). Fällt kein Tau, so steht Regen bevor. Auf Staubregen folgt meistens gutes Wetter. Aber vom Regen in der zweiten Juli Hälfte sagt man, daß dieser anhalte. Gerät der Kohl gut, so verdirbt das Heu. Heuert heißt der Juli; die Bauernregel sagt in dieser Hinsicht: Kilian, der heilige Mann, stellt die ersten Schnitter an. — Sind die sieben Brüder (10) naß, regnets lang ohn' Unterlaß. — Die erste Birn bringt Margret (15.), drauf überall die Ernt' angeht.

*

Was ist im Juli an Planeten sichtbar? Die Venus ist vom 8. Juli als Morgenstern sichtbar. Am Ende des Monats kann sie von 1,40 Uhr ab bis zum Verschwinden in der Morgendämmerung gesehen werden. Merkur und Mars sind nicht sichtbar. Jupiter geht am Anfang des Monats um 0 Uhr 35 Minuten, am Ende des Monats um 22,40 Uhr auf und kann bis zum Verschwinden in der Morgendämmerung gesehen werden. Saturn ist am Anfang des Monats um 0 Uhr 50 Minuten ab, am Monatsende von 22,50 Uhr ab sichtbar.

Was kochen wir?

(Berechnet für 4 Personen)

Mittwoch: Morgens: Malzkaffee mit Milch, Brot mit Butter und Marmelade. Mittags: Gedünsteter Spinat, Bratkartoffeln, Spiegelei, dicke Milch mit Zucker und Schwarzbrot. Abends: Semmelklöße mit Kompott, (gesüßt mit Süßstoff).

Rezept: Semmelklöße. 250 g alte Brötchen, 75 g Mehl, ¼ Liter Frischmilch, 1 Zwiebel, 30 g Fett, Küchenkräuter, Salz, ein halbes Ei. Brötchen in Stücke schneiden, in der heißgemachten Milch einweichen. Inzwischen die Zwiebel in Fett anrösten, dann sämtliche Zutaten vermischen, Klöße formen und in Salzwasser abkochen.

Donnerstag: Morgens: Milchsagosuppe mit Obstsaft, Marmeladenbrote. Mittags: Dicke Bohnen mit Schweinefleisch, Pellkartoffeln, rohes Obst. Abends: Rest vom Mittag, Brot mit Hefeaufstrich.

Rezept: Hefebrotaufstrich:
100 g Hefe, 20 g Fett, Zwiebeln, 1 Eßl. Semmelbrösel, ein Sechzehntel Liter Wasser, Salz, Schnittlauch.

In heißem Fett läßt man die gehackten Zwiebeln gelb werden und die zerbröckelte Hefe zergehen. Dann gibt man die Semmelbrösel und das Wasser hinzu und läßt alles zusammen zu einem Brei kochen, den man nach dem Abkühlen mit Salz und gehacktem Schnittlauch und Majoran vermengt.

Freitag: Morgens: Malzkaffee mit Milch, Vollkornbrot mit Quargaufstrich. Mittags: Möhrensuppe, gedünsteter Fisch mit Dillsoße, Pellkartoffeln. Abends: Nudeln mit Salat oder Kompott.

Sonnabend: Morgens: Suppe von geröstetem Roggenmehl, Butterbrot. Mittags: Gemüsegraupensuppe mit Griesklößchen, rohes Obst. Abends: Frühlingssalat, Vollkornbrot mit frischer Wurst.

Rezept: Frühlingssalat: 1 kg Kartoffeln, etwas Spinat (oder einen grünen Salat), 2 Bund Radieschen, 1 Stück frische Gurke, 1 Eßl. voll Meerrettich, 2 Eßl. voll Schnittlauch, zum Anmengen gekochte Mayonnaise oder eine aus Butter- oder saurer Milch hergestellte Salatsoße.

Die Kartoffeln werden in der Schale gekocht, abgezogen, in Würfel geschnitten und alle anderen Zutaten dazugegeben. Das Ganze wird dann mit einer gekochten Mayonnaise oder mit einer Salattunke angemengt. Den grünen Salat erst kurz vor dem Anrichten dazugeben.

Sonntag: Morgens: Malzkaffee mit Milch, Vollkornbrot mit Butter, Grieskuchen (ohne Fett.) Mittags: Schweinepfeffer, Erbsen und Möhren, Kartoffeln. Vanillekrem mit Erdbeeren. Abends: Röstkartoffeln, Gurkensalat mit Butter- oder saurer Milch angemacht, belegte Brote, Tee oder Süßmost.

Rezept: Grießkuchen: 150 g Mehl. 150 g Grieß, 150 g Zucker, 1 Tasse Milch, 1 Ei, Saft und Schale einer halben Zitrone, ein halbes Päckchen Backpulver, 500 g Obst.

Grieß, Zucker und Ei mit etwas Milch verrühren und 30—45 Minuten stehen lassen, dann die anderen Zutaten hinzugeben, in eine gefettete Springform füllen, das vorbereitete Obst hineindrücken und 30 Minuten in Mittelhitze backen. Nach dem Backen mit Puderzucker bestreuen.

Mitgeteilt durch NSG von der Abteilung Volkswirtschaft/Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk.

Aus dem Leben der Mendener Feuerwehr

Die verheerenden Folgen großer Brände oder Brandkatastrophen ließ schon früh die Einwohner von Stadt und Amt Menden zur gemeinsamen Bekämpfung dieser Gefahren sich zusammenschließen. Im Laufe der Zeit wurden die verschiedensten Regelungen getroffen, um eine zweckmäßige Organisation im Feuerlöschwesen zu schaffen. Von den Ortsbewohnern wurden freiwillige Vereine gebildet, die sich die Abwehr von Schadenfeuer und die Ausbildung ihrer Mitglieder zu Ziele setzten.

Die seit langen Jahre bewährte Freiwillige Feuerwehr der Stadt Menden, die unter Leitung des Wehrführers Ernst Remes steht, trägt bekanntlich heute den Namen „Feuerlöschpolizei". Die Mendener Feuerlöschpolizei hat von jeher eine äußerst rege Tätigkeit entfaltet. Bei manchem Brand konnte die Feuerlöschpolizei helfend eingreifen und das entstandene Feuer rechtzeitig löschen. Die Mendener Wehr konnte im verflossenen Berichtsjahr 58 Uebungen durchführen. Hoffentlich werden sich noch recht viele Volksgenossen der Mendener Feuerlöschpolizei anschließen, da der Löschdienst äußerst wichtig ist.

In dem jetzigen Polizeichef, Polizeileutnant Matuszak, hat die Mendener Feuerlöschpolizei einen Mann gefunden, der der Mendener Feuerwehr in jeder Weise seine Unterstützung zuteil werden läßt. Dem langjährigen Leiter der Feuerlöschpolizei, Kamerad Remes, ist es zu verdanken, daß die Mendener Feuerlöschpolizei heute ausgezeichnet geschulte Kräfte zur Verfügung hat. In der Kriegszeit sind unserer Mendener Feuerlöschpolizei manche neue Aufgaben übertragen. Da ist es nun um so notwendiger, daß sich noch viele junge Volksgenossen dem Feuerlöschwesen zur Verfügung stellen. In einigen Nachbarstädten, sowie auch bei verschiedenen Gemeinden des Amtes Menden, haben sich ältere HJ-Kameraden für den Dienst in der Feuerlöschpolizei zur Verfügung gestellt. Es wäre zu wünschen, daß sich diese Einrichtung auch in Menden durchführen ließ.

Sommerliche Wanderfahrt

Die erste Sommer-Wanderung des Mendener SGV führte am Sonntagnachmittag unter trefflicher Leitung des Vereinsführers ten Holder in ein besonders romantisches Waldgebiet. Ab Hemer wanderten die Teilnehmer über Winterhoff durch das herrliche Sundwiger Bachtal, dessen von finsteren Tannen bestandene Seitilhöhen sie bis Stephanopel begleiteten. Hier bogen unsere Naturfreunde rechts in das liebliche, im Sommerschmuck prangende Ispeital ein, das sie über Ober-Ispei bis zu dem 480 Meter hoch gelegenen Frönsberg verfolgten. Geradezu überwältigende Rückblicke auf die gewaltigen Höhenzüge des Balver Waldes boten sich hier dem entzückten Auge dar. Nach munterer Kaffeepause setzten die SGVer frisch gestärkt ihre Wanderung fort. Immer wieder schweifte der Blick über die Bergketten des Balver Waldes, des Kohlberg-Massivs und der fernen Lennehöhen dahin und erfaßte sogar am Horizont die Konturen der Nordhelle nebst Kolbturm. Dann begann ein herrlicher Abstieg durch die Hemer Berge. Auch hier bot sich wieder manch prächtige Fernsicht dar. Durch dichte Tannenbestände führte der stille Wanderpfad hinab nach Westig, wo der Zug zur Rückfahrt bestiegen wurde. In Hemer wurde eine Fahrtunterbrechung zu einem kurzen Besuch der Stadt ausgenutzt. Kurz vor 20 Uhr wurde die Heimatstadt wieder betreten. Wie stets, so vermittelte auch diese SGV-Wanderfahrt allen Teilnehmern wieder ein nachhaltiges Naturerlebnis und bestärkte sie in ihrer Liebe zur prächtigen sauerländischen Heimat. W. M.

*— **Kartoffelkäfer-Suchaktion.** Am gestrigen Montag unternahmen die Mendener Schulen die erste Kartoffelkäfer-Suchaktion. Diese Suchaktion, die eine recht zahlreiche Beteiligung aufzuweisen hatte, wird jeden Montag durchgeführt. Am Samstag wird die HJ und der BdM. eine Suche nach Kartoffelkäfern durchführen. Bei der ersten Suche wurde kein Schädling gefunden.

*— **Ausbesserung der Siedlungsstraßen.** Die Auffahrtstraße zur Siedlung am Rauherfeld ist nunmehr fertiggestellt. Die einzelnen Straßen zu den neuen Wohnhäusern am Rauherfeld sind ausgebessert worden und die noch vorhandenen Löcher endgültig verschwunden, so daß das gesamte Straßenbild ein schönes Aussehen erhalten hat.

*— **Straßenbauten im Stadtgebiet.** Am Galgenfeld und an der General-Litzmann-Straß ekonnten im letzten Vierteljahr umfangreiche Kanalisationsarbeiten durchgeführt werden. Diese Arbeiten mußten infolge der errichteten Neubauten durchgeführt werden. — Zwischen Schattweg und Josefstraße wurden die Straßen ebenfalls ausgebessert.

*— **Die Blaubeersucher sind da.** Am Wochenende sah man die ersten Blaubeerfahrer aus dem Industriegebiet, mit Eimern und Schachteln bepackt, durch unsere Stadt fahren. Obwohl die Blaubeeren noch nicht vollreif sind, beginnt man schon mit der Suche. Jahr für Jahr kommen diese Radfahrer nun durch unsere Stadt, um im Hönnetal Waldbeeren zu sammeln. Ganze Familien mit Kind und Kegel fahren in die Waldbeeren. Die Ernte ist unterschiedlich.

Bei Fliegeralarm darf sich grundsätzlich niemand auf den Straßen aufhalten. Jeder Volksgenosse ist verpflichtet, sofort den Luftschutzkeller aufzusuchen.

Lendringsen

82jähriges Bestehen des Bürgerschützenvereins e. V., Lendringsen. Zu Beginn des Monats Juli 1940 sind 82 Jahre dahin geflossen, daß sich in der Gemeinde Lendringsen vom echten deutschen Schützengeist beseelte Volksgenossen zu einer Schützengemeinschaft zusammenschlossen. 82 Jahre sind eine lange Zeit. Was für Ereignisse sind in den 82 Jahren über unser Vaterland dahingebraust. Zeiten des glanzvollen Aufstiges, Kriegszeiten, Nachkriegsjahre, die nationale Revolution, Jahre des Aufbaues des Großdeutschen Reiches und in diesen Wochen das Erlebnis der großen Siege der deutschen Truppen.

Wenn man einem Menschen zu seinem 82. Geburtstage gratuliert, dann wünscht man ihm einen sonnigen Lebensabend, um auszuruhen von den Lasten des Lebens. Unserem Geburtstagskinde, dem Bürgerschützenverein von Lendringsen, wünschen wir ein weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen, damit wir am 100. Geburtstage sagen können, die letzten 18 Jahre waren die glanzvollsten.

Bösperde

Umfassende Kanalisations- und Regulierungsarbeiten. Trotz des Krieges nimmt in Deutschland das Aufbauprogramm im Sinne des Nationalsozialismus seinen Fortgang. Alle Gemeinden und Städte sind, soweit es nicht an geeigneten Arbeitskräften mangelt, vollauf beschäftigt und bemüht, die wesentlichen Arbeiten durchzuführen.

Die Gemeinde Bösperde zählte vor 1933 zu einer der verschuldetsten des Amtsbezirks, sodaß an größere Ausbauarbeiten nicht gedacht werden konnte. Heute aber, nach 7jähriger nationalsozialistischer Wirtschafts- und Finanzpolitik, ist die Gemeinde finanziell schon soweit gesundet, daß sie für das Straßenbauwesen im Besonderen namhafte Beträge ausschütten kann. Als dringendste Maßnahme wurde die bereits fertiggestellte Bahnhofstraße, Adolf-Hitler-Straße bis zur Provinzialstraße, durchgehend ausgebessert und mit einer Teermakadamdecke überzogen. Weitere Nebenge, wie der obere Teil der Mühlenbergstraße usw., wurden bis zur endgültigen Totalaufbesserung durch Eigenmaßnahmen des Gemeindebürgermeisters soweit ausgebessert, daß sie wieder befahrbar sind. Weitere Maßnahmen sind in Kürze zu erwarten. So wird in den nächsten Tagen, die Arbeiten wurden einem Tiefbauunternehmer bereits übertragen, mit der Kanalisation der unteren Horst-Wessel-straße — von der Bahnhofstraße bis zur Mühlenbergstraße — begonnen werden. Die zum Verbrauch kommenden Rohre sind bereits angefahren. Die ca 150 m lange Rohrlegung wird deshalb vorweg genommen, um die bei starkem Regenwetter die Mühlenbergstraße herunterstürzenden Wassermengen aufzufangen und die linksseitig der Horst-Wessel-Straße gelegenen Gärten vor Ueberschwemmung bezw. vor Landfortschwemmung zu bewahren. Die Gartenbesitzer werden diese Maßnahme freudig begrüßen, da alljährlich ein Teil der Gartenfrucht verloren ging. Gleichzeitig werden auch die Straßengräben verschwinden, um eine Erbreiterung der Straße herbeizuführen. Des weiteren wird der Durchlauf von Rüthersbach — unter diesem Namen ist er allen Ortseingesessenen besser bekannt — zur Bergstraße in Rohre gelegt, da gerade an dieser Stelle die Straßendecke eingestürzt ist und so eine Gefahr für jealichen Verkehr bildet. Der Durchlauf wird diesesmal nicht winklich, sondern in abschrägender Richtung verlaufen. Auch hier harren die 1-m-Rohre bereits der Verarbeitung.

Schwitten

*— **An alle Kornblumpflücker.** Beim Kornblumpflücken werden vielfach rücksichtslos die Kornfelder betreten, hierbei wird oft die heranreifende Frucht beschädigt oder sogar auch vernichtet. Da es in den Feldern um Schwitten in diesem Jahre viele Kornblumen gibt, werden die Fußgänger gebeten, auf das Getreide zu achten und nur an den Rändern die Blumen zu pflücken.

Oesbern

Aus der Arbeit des Reichsluftschutzbundes. Die Ortsgruppe des Reichsluftschutzbundes Oesbern hatte gestern abend die Amtsträger zu einer Versammlung eingeladen. Der Einladung war man recht zahlreich gefolgt. Untergruppenführer Goecke hießt die Erschienenen willkommen und begrüßte besonders die Gäste, Rektor Rüther, Lendringsen, Untergruppenführer Berg, Menden, und Herrn Kaiser vom Bauamt des Amtes Menden, Rektor Rüther streifte in großen Zügen die Ziele des Reichsluftschutzbundes. Herr Kaiser sprach über Fragen des Luftschutzraumes. Die lehrreichen Ausführungen der beiden Redner fanden den verdienten Beifall der erschienenen Amtsträger. Es stieg dann der Filmvortrag des Untergruppenführers Berg, Menden, betitelt „Wie Bomben wirken". Der wirkungsvolle Film wurde durch interessante Ausführungen des Herrn Berg erläutert. Untergruppenführer Goecke schloß die Versammlung mit einem Dank an die einzelnen Redner.

Aus der Nachbarschaft

Iserlohn. Wer hat den Diebstahl beobachtet? Eine unliebsame Ueberraschung erlebte auf der Wermingser Straße der Besitzer eines Kastenhandwagens. Er hatte den Wagen nur für ganz kurze Zeit vor dem Geschäft Mengelkamp stehen lassen. Diesen Augenblick hatten die Diebe benutzt und waren damit verschwunden. Der noch neue Kastenwagen hatte Gummibereifung. Der Kasten ist außen gelb und innen rot gestrichen. Wer über den Verbleib des Wagens Auskunft geben kann, wird gebeten, die Kriminalpolizei zu benachrichtigen.

Iserlohn. Jungen als Diebe. Eine Reihe schulentlassener Jungen hatte in verschiedenen Iserlohner Geschäften kleinere Diebstähle ausgeführt. Es gelang der Kriminalpolizei, die Langfinger auf frischer Tat zu erwischen und ihnen das Handwerk gründlich zu legen Sie werden wohl jetzt für alle Zeit von diesen Streichen geheilt sein.

Soldaten

von Franz Quistorp

Sie marschierten durch Nacht und Not;
Soldaten!

Sie hielten den heiligen Schwur auf Fahne und Volk;
Soldaten!

Der eine arm, der andere reich,
Nun liegen sie in fremder Erde und sind gleich.
Soldaten!

Aus der Pferdezucht

des Kreises Iserlohn

Pferdeschau in Kalthof. Trotz der Kriegszeit führt das Pferdestammbuch der Provinz Westfalen seine alljährlich stattfindenden Stuten- und Fohlenschauen auch in diesem Jahre durch. Trotz der Motorisierung auf allen Gebieten, die in die Landwirtschaft immer weiter eindringt und die auch unsere Wehrmacht, wie die augenblickliche Zeit es zeigt, in allen Waffengattungen ihre Erfolge zu verdanken hat, behält das Pferd trotzdem eine besondere Bedeutung. Das zeigte ganz besonders die am Donnerstag, dem 27. Juni, in Kalthof abgehaltene Pferdeschau, die hinsichtlich der Zahl der vorgestellten Pferde alle vorangehenden Jahre übertraf. Das vorgeführte Pferdematerial wird auch von Jahr zu Jahr qualitativ besser. Zu den einzelnen Altersklassen ist folgendes zu bemerken:

Kaltblutstuten mit Fohlen, 43 Stück vorgeführt, wovon 12 prämiiert wurden; davon hatten 9 Fohlen, die den auf der Station Kalthof stehenden Hengst „Tankred" zum Vater

Die Stuten mit Fohlen folgender Besitzer wurden mit Prämien bedacht:

1. K.Heimann, Refflingsen Fohlen v. Tankred
2. W. Rohling, Wellenbad Fohlen v. Apollo
3. Moneke, Wulfringsen Fohlen von Tankred
4. Spämann, Geisecke Fohlen von Eisvogel
5. Düser, Schwitten Fohlen von Tankred
6. Bergmann, Frz. Drüpplingsen F. v. Tankred
7. W. Schulte-Düingsen Fohlen von Tankred
8. Düser, Schwitten Fohlen von Condeon
9. H. Wenner, Trecklenkamp Fohlen v. Tankred
10. Recke, Schelk Fohlen von Tankred
11. W. Burris, Sundwig Fohlen von Tankred
12. Frohne-Kötter, Hennen Fohlen von Tankred

An dreijährigen und älteren Kaltblutstuten waren 17 Stück vorgeführt von denen 6 ins Hauptstammbuch, 10 ins Stammbuch und 1 ins Vorregister eingetragen wurden.

Die Vorführung der 7 zweijährigen Kaltblutfohlen hatte folgendes Prämiierungsergebnis:

1. Heimann, Refflingsen F. v. Gaston de Calloo
2. Josef Bomnüter, Sümmern F. v. Tankred

Die Prämiierung der 13 vorgestellten einjährigen Kaltblutfohlen hatte nachfolgendes Ergebnis:

1. Fritz Späing, Hennen Fohlen von Tankred
2. Derselbe Fohlen von Condeon
3. Schulte-Richter, Sümmern F. v. Condeon
4. Düser, Schwitten Fohlen von Tankred

Warmblutstuten mit Fohlen waren 10 zur Stelle, von denen 3 prämiiert wurden.

1. L. Magney zu Magney
2. Schulte-Richter, Sümmern
3. Feldmann, Bertingloh.

Von den 4 vorgeführten dreijährigen Warmblutstuten wurden 3 ins Hauptstammbuch und 1 ins Stammbuch eingetragen. Außerdem wurden noch ein zweijähriges und ein einjähriges Warmblutfohlen vorgestellt.

Die Munitionsbeschaffung für unser Heer

Aus der Arbeit der Heeresmunitionsanstalten

Was den Soldaten des Weltkrieges bei den Feldzügen des letzten Jahres immer wieder beeindruckt und mit Genugtuung erfüllt hat, ist der unerschöpfliche Vorrat an Munition und Gerät für unsere kämpfenden Truppen, und mit einer bitteren Erinnerung gedenkt er der Stunden, wo er mit seinen Kameraden im Schützengraben oder in Feldstellungen dem wohlausgerüsteten und mit Munition aus aller Herren Länder versorgten Gegner gegenüberlag. Während dieser verschwenderisch mit seinen Granaten umgeben konnte und den deutschen Soldaten mit einem Orkan von Geschossen zu zermürben versuchte, vermochte die deutsche Artillerie oftmals diesem Eisenhagel fast nichts oder nur einige Schüsse entgegenzusetzen, weil, wie der Infanterist im Schützengraben zähneknirschend feststellen mußte, aus Mangel an Munition äußerste Sparsamkeit zum Schaden der Kämpfer im Schützengraben geübt werden mußte.

Daß dieser Irrtum in der Beurteilung des Bedarfes eines Krieges nicht wiederholt werden würde, war anzunehmen. Wie bei allen anderen Bedürfnissen der Wehrmacht, so hat eine großzügige und bis ins kleinste durchdachte Organisation auch in der Frage der Munitionsbeschaffung dafür gesorgt, daß niemals, auch bei größten Anforderungen nicht, eine Mangelerscheinung auftritt, weder im Vorrat in der Heimat noch im Nachschub zum Ersatz für den täglichen Verbrauch. An der Spitze dieser Organisation steht der Heeresfeldzeugmeister im Oberkommando des Heeres. Ihm sind unmittelbar die bei jedem Wehrkreiskommando unterstehenden Feldzeugkommandos unterstellt. Den Feldzeugkommandos unterstehen wiederum die Heereszeugämter und Heereszeugbeamten, die Waffen und Geräte verwalten, instand setzen und dem Feldheer nachschieben, außerdem die Heeresmunitionsanstalten und Heeresnebenmunitionsanstalten. Diese Munitionsanstalten haben nun die wichtige Aufgabe, die Munition soweit vorzubereiten, daß sie gebrauchsfertig unseren Kanonieren und Infanteristen zugeführt werden kann.

Interessant ist nun die Arbeitsweise dieser Anstalten, und manche Arbeit wird hier verrichtet, von der der Laie sich keine rechte Vorstellung machen kann, was besonders bei der Herstellung der schweren Granaten der Fall ist. Eine solche Heeresmunitionsanstalt ist immer irgendwo, etwas entfernt von dichtbevölkertem Wohngebiet, inmitten eines Waldes aufgebaut und umfaßt ein verhältnismäßig großes Gebiet, um die einzelnen Werkstätten und Lagerräume soweit auseinanderlegen zu können, daß im Falle der Gefahr, wie zum Beispiel bei feindlichen Bombenabwürfen, ein entstehender Schaden, auf das geringste Maß beschränkt bleibt. Dagegen ist die Gefahr durch Unglücksfall im Herstellungsbetriebe beinahe ausgeschlossen, da der gesamte Vorgang der Herstellung der Munition mit so viel Sorgfalt und unter Beobachtung aller Vorsichtsmaßnahmen geschieht, daß Unfälle beinahe ausgeschlossen sind.

Die eigentliche Aufgabe der Heeresmunitionsanstalten besteht darin, die Geschosse zu füllen und schußfertig zu machen. Zur Vereinfachung der Arbeit und zur desto sicheren und schnelleren Herstellung bearbeitet jede FmA nur einige wenige Kaliber. Die Geschoßwände werden von der Industrie geliefert, ebenso alle Einzelteile von den verschiedenen Herstellungsstätten. In die Geschoßwände werden in einzelnen Arbeitsgängen Sprengstoff, dieser in flüssiger Form, Zündkapseln, Rauchpatronen zur Feststellung des Aufschlagzieles, in überaus sorgfältiger Arbeit, die auch bei schwersten Geschossen in millimetergenauer Präzision geschieht, eingefügt und zum Schluß der Zünder aufgeschraubt. Unter genauester Bewachung durch die als Ingenieure sorgfältig vorgebildeten Waffenoffiziere wird hierbei eine Feinarbeit geliefert, die unseren Soldaten an der Front die äußerste Gewähr dafür bietet, daß jede Granate, jede Wurfgranate oder Mine ihren Zweck erfüllt und daß Rohrkrepierer oder Blindgänger ausgeschlossen sind. Eine ebenso sorgfältige Arbeit erfordert das Füllen der Kartuschen, deren Pulverladung die Granate aus dem Geschützrohr treibt. In großen, eisernen Fässern kommt die Pulvermasse in den Heeresmunitionsanstalten an. Sorgfältig wird auf Präzisionswaagen die Menge an Pulver abgewogen, das dann in runden flachen Seidenbeuteln verpackt und vernäht wird und später je nach Bedarf, der sich nach der Schußweite der Geschosse richtet, auf die Grundladung der Kartusche gelegt wird. In langen Munitionszügen wird dann täglich die fertiggestellte Munition verladen und geht an die Front. In einer Reihe von Stapelhäusern, die meist halb unterirdisch sind, lagert die fertige Munition. In hohen Stapeln sind hier Granaten auf Granaten, Kartuschen an Kartuschen, Handgranaten und Wurfgranaten aufgetürmt für einen Bedarf, der auch bei stärkstem Verbrauch eine lange Kriegführung sichert.

„Pilsner" nur als Herkunftsbezeichnung

Wie die Zeitschrift der Akademie für deutsches Recht mitteilt, hat der Ausschuß für Wettbewerbs- und Warenzeichenrecht in Anbetracht der neuen wirtschaftlichen Entwicklung sich mit der alten Streitfrage um die Bezeichnung „Pilsner Bier" befaßt. Es erscheint als ein Gebot der Zeit, den jetzigen Zustand durch Eingreifen des Gesetzgebers zu ändern und die Bezeichnung „Pilsner" wieder als reine Herkunftsbezeichnung zu schützen. Der Ausschuß hat daher in Anlehnung an das Solingen-Gesetz von 1938 einen Gesetzesvorschlag ausgearbeitet, wonach im gewerblichen Verkehr mit Bier Ortsbezeichnungen nur zur Kennzeichnung der Herkunft verwendet werden dürfen.

Das Buch im Kriege

Gesteigertes Lesebedürfnis — Und unsere Soldaten?

Der Deutsche hat zu allen Zeiten viel gelesen. Er war immer ein Freund des Buches. Wie aber ist es jetzt im Kriege? Hat die vermehrte Anspannung aller Kräfte etwa dazu geführt, daß hier als Folge körperlicher Ermüdungserscheinungen ein Rückgang zu verzeichnen ist? Um es gleich vorweg zu sagen: das Gegenteil ist der Fall. Der verstärkte Umsatz im Buchhandel, die außergewöhnlich hohen Ausleihziffern der öffentlichen und privaten Leihbüchereien legen deutlich sichtbar Zeugnis für ein gesteigertes Lesebedürfnis ab, das keineswegs allein in äußeren Umständen zu suchen ist, wie beispielsweise in der Verdunkelung, dem Mangel an geeigneten Geschenkartikeln oder der eingeschränkten Reisetätigkeit. Es ist vielmehr ein innerliches Bedürfnis, man kann schon sagen ein innerer Zwang, der uns heute mehr denn je zum Buche greifen läßt.

Seit dem nationalsozialistischen Umbruch sehen wir eine neue Welt am Horizont aufdämmern, deren Formen sich während der vergangenen Kriegsmonate immer deutlicher abgezeichnet haben. Der deutsche Mensch hat begriffen, daß nunmehr, unter der genialen Führung Adolf Hitlers, die Stunde für ihn gekommen ist, wo er den würdigen Platz unter den Völkern der Welt einnehmen muß, der ihm auf Grund seiner Tüchtigkeit schon lange gebührt. Diese Erkenntnis bedeutet zugleich Verpflichtung. Ein jeder spürt, daß es nicht mehr genügt, Tatsachen einfach hinzunehmen, wir müssen auch an den Kern der Dinge herangehen, sie in ihren Zusammenhängen erkennen und begreifen lernen.

Das Jahr 1938 brachte dem Deutschen Reich die Erfüllung jahrhundertelanger Sehnsucht, das Großdeutsche Reich. Wir wollen heute wissen, wie es dazu kam, warum wir so lange in ohnmächtiger Zerrissenheit dahinlebten und welche Kräfte unserem Zusammenschluß hindernd im Wege standen. Weltwirtschaftliche, soziale und geistige Probleme drängen zur Lösung, wir wollen sie erkennen, die stürmische Entwicklung der Technik, z. B. auf dem Gebiete der Fliegerei, des Rundfunks usw., schlägt uns in ihren Bann und verlangt Beantwortung unzähliger Fragen.

Die Kreuzworträtselbildung genügt uns nicht mehr. Wir begehren tiefer zu schauen. Das Buch hilft uns dabei. Es gibt kaum ein Gebiet, das den deutschen Leser nicht interessiert. Bücher über Wehrfragen, politische Broschüren, Geschichte, Technik, kurz, der Leser will alles ganz genau wissen. Daneben kommt aber die der Entspannung dienende Unterhaltungslektüre keineswegs zu kurz. Der Lesehunger ist so groß, daß beispielsweise in Berlin am Tage 50 000 Bände an die Buchhandlungen ausgeliefert werden, d. h., daß jährlich durchschnittlich mehr als eineinhalb Millionen Kilogramm Bücher befördert werden. Auch der deutsche Soldat, der mit seinem Schwert glorreiche Geschichte schreibt, ist ein eifriger Leser. Ueberall, wo die rollenden Buchhandlungen erscheinen — jeweils ein Verkaufswagen für 10 000 Bände und ein Wohnwagen — werden sie mit heller Begeisterung begrüßt. Auch Bestellungen werden angenommen und schleunigst erledigt. Beim Vormarsch folgen die Buchhandlungen auf Rädern sogar der kämpfenden Truppe. Daß unsere Verwundeten mit guten Büchern bedacht werden, bedarf keiner besonderen Erwähnung.

Für das deutsche Volk hat also das altrömische Sprichwort, daß im Kriege die Musen schweigen, keine Geltung. Diese Tatsache ist auch ein schlagender Beweis für den uns von den Plutokraten immer wieder abgestrittenen Hochstand der deutschen Kultur.

Sport vom Sonntag

Menden 09 — Hüsten 09 ausgef.
Lüdenscheid-Höh — DSC Hagen ausgef.

Der mit Spannung erwartete Zweikampf Menden 09 — Hüsten 09 kam nicht zum Austrag. Das Spiel wurde verlegt. Desgleichen fiel das Spiel in Lüdenscheid, wo der RSV den DSC Hagen empfangen sollte, aus.

Rote Erde Iserlohn schägt Menden 10 10:3

Das einzige Spiel in der 1. Kreisklasse der Gruppe Iserlohn endete mit einer überraschend hohen Niederlage des Mendener Vertreters. Mit 10:3 errangen die Iserlohner einen Sieg, der in dieser Höhe kaum vorauszusehen war. Bei dem Gastgeber gab es am Sonntag nur wenige schwache Punkte. Das Spiel lief ausgezeichnet und ließ die Mendener kaum zur Entfaltung kommen. Der Sturm war in bester Schußlaune, dem auch zudem alles glückte. Die Mendener Mannschaft machte zwar alle Anstrengungen, um die Niederlage nicht allzu hoch ausfallen zu lassen. Es blieb jedoch nur bei dem Versuch. Dadurch, daß im Sturm kein rechter Zusammenhang zustande kam, wurde die Hintermannschaft stark überlastet. Auf die Dauer hielt sie dem Ansturm der Iserlohner nicht stand. So fielen in regelmäßigen Abständen die Tore. Zehnmal mußte der Ersatzhüter das Leder aus dem Netz holen, während sich die Mendener mit drei Gegentoren zufrieden geben mußten.

Hemer 08 Ref. — Menden 09 Ref. 3:1

Nachdem die Mendener gegen die Rote Erde nur zu einem Unentschieden gelangten, mußten sie am Sonntag in Hemer sogar eine Niederlage einstecken. Die Punktniederlage ist jedoch nur auf eine schlechte Kondition und auf verfehlte Umstellungen in der Mannschaft zurückzuführen. Es kann eben nicht jeder einen Stürmer abgeben. In der ersten Halbzeit war das Spiel ziemlich verteilt. Durch ein haltbares Tor, das der Linksaußen erzielte, ging der Gastgeber in Führung. In der zweiten Hälfte waren die Mendener zeitweise überlegen. Ein schönes Tor des Linksaußen brachte den Gleichstand. Weitere sichere Torgelegenheiten wurden aber ausgelassen. Bei einem überraschenden Durchbruch erzielte Hemer erneut die Führung. Wenig später stand die Partie sogar 3:1 für Hemer. Mendens Torwart leistete sich hierbei einen groben Schnitzer. Einen hoch auf das Tor kommenden Ball wollte er mit der Faust abwehren, anstatt ihn zu fangen. Er schlug daneben und das Leder zappelte im Netz.

Menden 10 Ref. — VfL Schwerte Ref. 2:5

Die Reserve des SC 10 mußte trotz verzweifelter Gegenwehr eine klare Niederlage einstecken. Die Schwerter waren den Mendenern in jeder Weise überlegen und revanchierten sich so für die in Schwerte erlittene Niederlage. Im Anfang hielten die Mendener den dauernden Gegenangriffen der Gäste noch stand, um später aber mehr und mehr abzufallen. Mendens Sturm war zu schwach und konnte sich gegen die eifrig spielenden Schwerter nicht durchsetzen. So kam es nur zu zwei Gegentoren, während die Gäste mit 5 Treffern den Sieg sicherstellten.

Um den Aufstieg

Jahn Werdohl — VfL Schwerte 4:4

Das zweite Spiel um den Aufstieg endete mit einem Unentschieden 4:4. Für die Schwerter ist das immerhin ein schöner Erfolg, da das Spiel auf fremdem Boden ausgetragen wurde. Die Schwerter mußten hart kämpfen, um dem überraschend guten Gegner wenigstens einen Punkt abzunehmen. Da der dritte Teilnehmer, Hemer 08, pausierte, führen die Schwerter weiterhin die Tabelle an.

VfL Schwerte	2	1	1	0	6:5	3:1
Jahn Werdohl	1	0	1	0	4:4	1:1
Hemer 08	1	0	0	1	1:2	0:2

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. im Felde. Vertretung: Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler Menden; für Anzeigen: Helma von Rauchenbichler. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Anzeigenteil

W.-T.-Lichtspiele, Menden

Heute, Dienstag, zum letzten Mal

Donauschiffer

Ein Wien-Film der Tobis

mit Attila Hörbiger, Hilde Krahl, Paul Javor, Tibor v. Halmay, Oskar Sima.

Spielleitung: Robert A. Stemmle.

Musik: Anton Profes.

Dazu die neue Ufa-Woche: „Siegeszug durch Frankreich".

Für Jugendliche verboten!

Nierenleiden

HKB

Ich war jahrelang mit einem Nierenleiden behaftet, hörte dann von der Heilquelle Karlssprudel. Der Erfolg war 100prozentig. Ich habe seit 1935 keinerlei Beschwerden mehr gehabt. WILLI ROHL, Wirtschaftsberater, Seestadt Rostock, Richard Wagner-Straße 17. 4. Februar 1938.

20 große Flaschen RM 12.60, 50 große Flaschen RM 25.— Fracht hin und zurück trägt der Brunnen Heilquelle Karlssprudel, Biskirchen A.

Erfolg durch Anzeigen

Wer tauscht

seine Zweizimmerwohnung in Lendringsen gegen eine 3-Zimmerwohn. i. Lendringsen, Hauptstraße? Angebote unter G V 131 an die Geschäftsstelle.

Großes möbliertes

Zimmer

möglichst mit Klavier von Akademiker gesucht.

Angebote unter G V 132 an die MZ erbeten.

Frau od. Mädchen

zweimal wöchentl. für einige Stunden zum Putzen gesucht. Näheres in der Geschäftsst.

Mädel, 20 J., bisher 5 Mon. im Büro als Aushilfe (Anfangsstelle) tätig gewesen,

sucht Stelle

als Kontoristin in Menden od. Umgegend. 200 Maschinenanschläge und 100 Silben Stenografie. Angeb. unter G W 133 a. d. Geschäftsst. d. MZ. erb.

Spendet u. opfert

Das Zauberboot!

37 Roman von William Thomi

Der Richter zog sein Taschentuch hervor und rieb sich damit den Nacken. Eine zärtliche Stimmung überkam ihn, und er sagte laut:

„Unmöglich. Sie können nicht so schlimm sein!"

Siebzehntes Kapitel

Drei Wochen später hörte man das letzte Mal etwas von Schankai. Der Vertreter der Motorenfabrik stattete Cabrolles wieder einmal einen Besuch ab.

„Der Pierrot hat jetzt Schankais Boot" sagte ihm die Kellnerin in der Wirtschaft „Der kann Ihnen sicher Auskunft geben."

Der Reisende erschien bei Carals. Pierrot arbeitete gerade im Schuppen.

„Eine dumme Geschichte", begann der Besucher lächelnd. „Wir hatten Herrn Pierry für einen anständigen Kunden gehalten. Wissen Sie immer noch nicht, ob er inzwischen verhaftet ist? — Ich habe gehört, Sie benützen jetzt das Boot, das wir ihm geliefert haben."

„Das Boot gehört jetzt mir, und mit vollem Recht!" fiel ihm Pierrot ins Wort. „Er hat meinen Vater bestohlen, und das Boot wiegt noch längst nicht den Schaden auf, den er uns zugefügt hat. Ich behalte es."

„Selbstverständlich, wir haben nichts dagegen einzuwenden. Aber immerhin müssen Sie zugeben, daß wir gewisse Ansprüche haben. Das Boot ist noch nicht ganz bezahlt. Das muß in Ordnung gebracht werden. Darum wollte ich Ihnen einen Vorschlag machen: Wollen Sie nicht hier Herrn Pierrys Nachfolge antreten?"

„Ich? Wieso?" brummte Pierrot.

„Warten Sie nur, die Bedingungen sind gar nicht so schlecht. Herr Pierry war für uns eine Art Platzvertreter hier in Cabrolles. Was man dabei verdienen kann, ist gar nicht zu verachten."

„Das verstehe ich nicht."

„Sehen Sie mal, Sie bekommen vierzig Franken für jeden Motor, den Sie verkaufen können. Das Geld schreiben wir Ihnen gut. Herr Pierry schuldet uns noch dreihundert Franken für das Boot."

„Warten Sie einen Augenblick!" sagte Pierrot und ging ins Haus. Er kam mit einigen Banknoten zurück, die er auf die Werkbank legte.

„Bitte", sagte er. „Die Schuld ist bezahlt. Schreiben Sie eine Quittung aus und schicken Sie mir den Schuldschein. Die Stellung, die Sie mir vorschlagen, nehme ich gern an. Und jetzt habe ich leider keine Zeit mehr. Es gibt viel zu tun bei uns."

Der Reisende schloß seine Aktentasche.

„Darf ich Sie zu einem Gläschen einladen?"

Pierrot aber hatte seine Arbeit schon wieder aufgenommen und schüttelte den Kopf:

„Nein, vielen Dank. Ich habe wirklich keine Zeit. Ich werde Ihnen schreiben, wenn es nötig ist."

Der Vertreter drängte nicht weiter. Er ging und dachte:

„Mit dem wird nicht leicht kramen sein!"

Als er fort war, ging Pierrot auf die Wiese, wo die Fischer ihre Netze flickten.

„Wißt ihr schon das Neueste?" rief er. Sie sammelten sich um ihn.

„Erinnert ihr euch noch, daß Schankai jedem zwanzig Franken gegeben hat?" Sie warteten, was nun kommen würde. „Warum er das tat? Schankai zahlte zwanzig Franken für jeden gekauften Motor. Aber er bekam vierzig dafür wieder. Er war wirklich ein tüchtiger Geschäftsmann. Ich werde jetzt seinen Platz einnehmen. Aber ihr könnt ganz beruhigt sein. Die Vermittlungsgebühr sollt ihr jetzt selber einstecken."

Eine Flut von Schimpfworten brach los. Pierrot lachte:

„Wenn noch einmal so ein Gauner zu uns kommen sollte — dem würde es gut ergehen!" meinte jemand.

Und kopfschüttelnd gingen sie an ihre Arbeit zurück. Abends im Wirtshaus würde darüber noch einiges zu sagen sein.

Sie sahen Pierrot nach, wie er über die Wiese davonging. Sie hatten nun wieder einen Führer, den sie bewundern konnten. Pierrot, der einer der ihren war. Fischer wie sie alle, wild und weich zugleich, verkörperte er ihr Ideal. Er würde dem Dorf seinen guten Namen wiedergeben. Die Alten hörten ihm jetzt ein Grüßgott zurief, grüßte er stolz, weil sich einer der ihren an die Spitze gesetzt hatte.

Pierrot genoß seine Volkstümlichkeit. Er freute sich, daß nun die Männer ihn immer ansahen, als wollten sie fragen: Und — was denkst du über dies und das? — Wenn man ihn jetzt ein Grüßgott zurief, grüßte er stolz und glücklich zurück. Er sehnte sich nach Verantwortung, er wollte endlich vollends Mann sein und das Leben energisch anpacken. Nur Marguerite fehlte noch, dann konnte es losgehen!

Aber Marguerite schien sich nicht mehr um ihn zu kümmern. Eines Tages hatte sie sich bei ihm für die Rettung des Kindes bedankt. Aber sie sah ihn dabei nicht einmal an, und es schien, als fiele es ihr schwer, die Dankesworte auszusprechen. Da hatte er ganz und gar die Fassung verloren, denn er spürte, daß alle seine Kraft und sein guter Wille ihr gegenüber nichts halfen. Seitdem grüßten sie einander wohl und wechselten auch einige belanglose Worte, aber immer hatte es Marguerite eilig, wieder fortzukommen. Pierrot verlor langsam den Mut. Die Wochen vergingen. Ein wenig Hoffnung freilich machte er sich immer noch.

Manchmal las er in seiner Kammer den Zettel, den er in der Bibel Barcarolles gefunden hatte. Der Alte hatte sie ihm vermacht. Es war ein kleines Gedicht mit einem schöngemalten Titel, der zweimal unterstrichen war, einmal mit einem dünnen und einmal mit einem dicken Strich.

„Für Pierrot und seine Frau", hieß es.

Aber es war so viel darin herumgestrichen und so viele Tintenkleckse waren auf dem Blatt, daß es ganz unmöglich war, irgend etwas zu entziffern. Nur ein paar Worte leuchteten aus dem Geschmier wie Windenblüten aus einer Hecke.

Forts. folgt.